

21. Sonntag im Lesejahr C / 21. August 2022

Evangelium: Lukas 13,22-30

Was habe ich in knapp 25 Jahren als Diakon und Priester Zeit verplempert ...! Was habe ich bei Predigten und bei Bibelgespräche herumgeeiert, wenn ein Evangelium wie heute dran war. All diese rhetorische Betulichkeit, diese kalkulierte Verwunderung, diese verständnisvolle Betroffenheit: Ist das noch „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ ...? Meint Jesus das alles wirklich ernst? Das ist alles nur eine pädagogische Übertreibung, alles nur eine psychologische Provokation. Oder: Das muss man aus der damaligen Zeit heraus verstehen. Natürlich darf man das nicht wörtlich nehmen. Was wäre das für ein angstmachendes Gottesbild ... So in der Art.

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute ist wieder so ein steiles Evangelium dran, mit klaren Ansagen. Etwa: „Der Herr aber wird erwidern: Weg von mir! Ich weiß nicht, woher ihr seid!“ Was ist daran missverständlich? Was muss man da weit ausholen? Wenn man die Lebensmitte überschritten hat, möchte man weder Zeit verplempern – noch bei der Predigt immer nur wohlwollendes Kopfnicken der Zuhörer anpeilen. (Frei nach Adenauer: „Machen Sie sich erst einmal unbeliebt, dann werden Sie auch ernst genommen.“) Oder: „Dann werdet ihr heulen und mit den Zähnen knirschen!“ Was gibt es da zurechtzurücken? Ist der Prediger im Gottesdienst der Nachhilfelehrer Jesu?

Um es kurz zu machen: Wir sollten uns ganz einfach der Botschaft Jesu stellen. Anstatt herumzueiern. „Christ kommt von Christus. Nicht umgekehrt“ – so der hl. Augustinus. Wir müssen uns nach Christus ausrichten, nicht er nach uns.

Und anstatt uns den Kopf zu zerbrechen, warum Jesus irgendwas ja wohl so *nicht* gemeint haben könne, stellt sich doch wohl eher die Frage: Welche Konsequenz ziehen wir aus dem, was wir hören?

Was hören wir denn? Jesus macht sich Sorge. Um unser Heil. Das Heil ist nämlich nichts Übergestülptes, ein Fingerschnipsen Gottes. Es ist zunächst die Einladung an uns, dass wir uns auf Gott *einlassen* – und dass wir uns für Ihn *entscheiden*. Damit wir leben! Der Mensch

hat die Wahl. Das ist die Größe und Würde des Menschen. Aber auch sein Verhängnis: dass er sich *gegen* Gott entscheidet, *gegen* das Leben. Vielleicht sogar unüberlegt, aber deshalb nicht weniger folgeschwer: dass er einen Weg einschlägt, der ihm zum Verhängnis wird.

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen.“ (Und Jesus fügt bei einem anderen Evangelisten hinzu: „Denn breit ist die Straße, die ins Verderben führt.“) Ist das „lieblos“ und „bedrohlich“? Wenn ich jemandem die fürchterlichen Folgen seines Handelns drastisch und unmissverständlich vor Augen stelle: Ist das „Drohbotschaft statt Frohbotschaft“? Durchaus, natürlich. Aber das ist doch deswegen nichts Falsches – sondern das kann uns retten. Und das hat zunächst mal nichts mit Religion zu tun. Drei Beispiele:

1.) Da fahre ich dieser Tage auf der Autobahn von Münster nach Dülmen und sehe am Fahrbahnrand ein riesiges Plakat mit folgendem Motiv: Ein Mann am Steuer lässt panisch sein Smartphone fallen und starrt auf die Windschutzscheibe, die gerade zersplittert. – Klar, jetzt könnte ich sagen: „Das ist nicht mein Bild von moderner Technologie. Mit solcher Panikmache habe ich nichts zu tun. Dass mir die Handybenutzung einen Unfall beschert, das gibt es ja gar nicht.“

2.) Oder. Jedes Mal, wenn ich an der Tankstelle bezahle, wird mir (und jedem Schulkind) ungefragt zugemutet, mir diese Ekelbilder auf den Zigarettenpackungen an der Kasse anschauen zu müssen. – Jetzt könnte ich sagen: „Wie kann man Lebensgenuss und ganz legale Produkte derart perfide verdammen, mit Schockbildern, wo sich mir der Magen umdreht? Dass das Rauchen meine Zähne verfaulen lässt, das ist doch ein Horrormärchen. Bangemachen gilt nicht.“

3.) Schließlich: Ich sehe im Fernsehen Bilder von schmelzenden Eisbergen und brennenden Wäldern. – Man könnte auch hier denken: „Reiner Psycho-Terror! Apokalypse-Bilder in Endlosschleife, mit der Politiker Druck ausüben. Wer so was ernst nimmt, dem ist nicht zu helfen; der hat ja ein ganz kindisches Weltbild!“

Drei Beispiele einer uns allen geläufigen öffentlichen „Pädagogik“, die natürlich angsteinflößend, aber deshalb doch nicht falsch ist. Auf unser heutiges Evangelium und unsere Beziehung zu Gott bezogen: Wir müssen irgendwann klar haben, dass unser Gott nicht der „liebe Onkel“ ist – sondern: der gute Vater. Und ein guter Vater ist nicht gleichgültig. Davon spricht das heutige Evangelium.

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen.“ Was ist die enge Tür? Hier ist nicht Engherzigkeit gemeint, Selbstquälerei, ein freudloses Christentum, das allem Lebensgenuss ausweicht, alle Daseinsfreude madig macht. – Die enge Tür ist das Gegenteil vom „Mainstream“, dem alle folgen. Wir leben doch immer stärker im Strom eines Zeitgeistes, dem sich nur noch wenige entziehen. Der auch immer aggressiver dem christlichen Glauben, der Kirche entgegen bläst.

a.) Die „enge Tür“ hat etwas mit *Orientierung* zu tun. Mit Entschiedenheit. Wenn ich mich entscheide, muss ich scheiden, Abschied nehmen. Ich kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen. Ich muss mich entscheiden. Muss auch mal „Nein“ sagen können zu Trends und Meinungen, auch wenn sie scheinbar alle vertreten. Ich kann nicht alles und jeden in mein Herz lassen. Auch damit hat das Bild von der engen Tür zu tun.

b.) Die „enge Tür“ hat aber auch mit *Konzentration* zu tun. Dass ich meine Ressourcen bündle und klug einsetze. Meine Zeit; meine mitmenschlichen Möglichkeiten. In der Fülle an Informationen und Reizüberflutung muss ich *auswählen*. Ganz konkret. Ich kann nicht mich selbst (oder meine Kinder und Enkel) stundenlang vor der Mattscheibe parken – und es dann anderen überlassen, über bestimmte Dinge eine klare Position zu vertreten.

c.) Die „enge Tür“ hat zu tun mit der *Mühe, Zuwendung zu schenken*. Treue zu leben; Liebe und Wertschätzung sich jeden Tag neu vorzunehmen. Das kann richtig Arbeit bedeuten. Mag schnelles Vorankommen und selbstsicheres Auftreten heute den idealen Menschen ausmachen – dieser Weg führt nicht in wahren Frieden, wenn ich am anderen vorbei rausche.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich finde die Botschaft von der engen Tür *nicht* beklemmend. Oder dass die Letzten die Ersten sein werden. Das heutige Evangelium ist eine Ermunterung. Jesus traut es mir zu, Entschiedenheit zu leben. Klug und konzentriert. Hier und heute. In der kommenden Woche.

Amen.